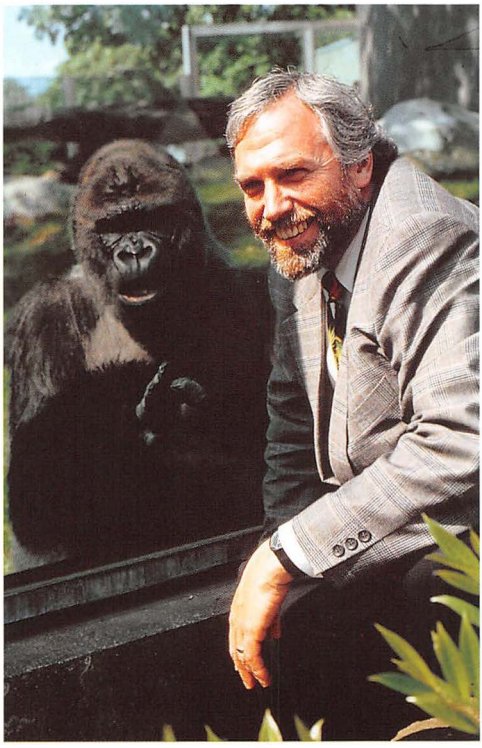
Fünftausend Tiere in der Grossstadt-Oase

Werfe ich in einer freien Minute einen Blick aus meinem Büro-Fenster im Zoo-Gesellschaftshaus, in dem einst auch der legendäre Professor Bernhard Grzimek die Geschicke des Frankfurter Zoos leitete, so geniesse ich ein friedvolles und wunderschönes Bild: Auf dem Zoo-See zieht ein Paar Zwergschwäne ruhig seine Bahn, im Uferbereich gründeln Eiderenten aus dem hohen Norden und auf dem Grünstreifen vor dem See schnäbelt eine stattliche Gruppe der prachtvollen Rothalsgänse einträchtig das Gras ab. Auf der Max-Schmidt-Anlage – schon einmal war ein Schmidt Direktor des Frankfurter Zoos, von 1859 bis 1885 – direkt unter meinem Büro kann ich die Vikunjas sehen, diese sanftäugigen und doch nicht selten miteinander recht «rabiaten» Neuweltkamele, für die ich das Internationale Zuchtbuch und Europäische Erhaltungszucht-Programm schon im Zürcher Zoo betreut habe und dies natürlich auch in Frankfurt weiterhin tue.
Selten genug allerdings bietet sich Gelegenheit, diese Idylle länger als nur gerade für einige Augenblicke zu geniessen. Der Arbeitstag eines Zoodirektors ist vollgepackt mit Verpflichtungen, die sich vom frühen Morgen manchmal bis in die späten Abendstunden hineinziehen und leider oft genug – den üblichen Vorstellungen vom «Traumberuf» zum Trotz – nicht allzuviel direkten Tier-Kontakt mit sich bringen.

“Traumberuf” im Sitzungszimmer

Auf der täglichen Morgenrunde mit den Kuratoren durch den Zoo werden mit den Tierpflegern anstehende Fragen besprochen, z.B. ein spezielles Tierverhalten, ein bevorstehender Transfer in einen andern Zoo oder die Umsetzung einer Tierfamilie in eine andere Anlage. In der darauffolgenden Sitzung mit allen höheren Mitarbeitern kommen dann eher «grundsätzliche» Probleme zur Sprache: Die Zoopädagogin – der Frankfurter Zoo schuf schon 1959 als erster in Europa eine Zoolehrerstelle – plant eine Projektwoche, die Veterinäre erörtern die Futterzusammensetzung der heiklen Menschenaffen oder die Frage, ob bei der bevorstehenden Giraffengeburt Komplikationen zu erwarten sind, die Bauleute wollen wissen, wie die neue Anlage für die seltenen Amurleoparden gestaltet werden muss, und der Werbefachmann legt eine Fotoauswahl für die geplante Plakataktion vor. Dann folgen sich, Schlag auf Schlag, Sitzungen bis in den späten Nachmittag hinein: Mit dem Personalrat und der Frauenbeauftragten der Stadt, mit den Vertretern einer Tierschutzorganisation und dem Liegenschaftsamt, das für die Anstellung eines neuen Restaurant-Pächters zuständig ist, mit dem Theaterleiter «von nebenan» – als einziger Zoo der Welt verfügt der Frankfurter Zoo nämlich auch über ein eigenes Theater, das renommierte Fritz-Rémond-Theater im Zoo – und schliesslich mit der Grünen-Fraktion des Stadtparlaments, die sich für eine Zoo-Führung nach Feierabend angemeldet hat.
Frankfurt hat einen der ältesten und traditionsreichsten Zoos der Welt, der mit elf Hektar Fläche allerdings nicht sehr gross ist und mitten in der Stadt, am Ende der



Gorilla-Silberrückenmann «Matze» und der Verfasser.

Sumatranischer Orang-Utan «Sirih» – in Küsnacht aufgezogen!

berühmten Einkaufsmeile «Zeil», liegt. 1858 gegründet, ist er Arbeitsplatz für 150 Mitarbeiter, beherbergt über fünftausend Tiere in sechshundert Arten und ist für die Stadtbewohner und die Menschen aus der Umgebung eine wichtige Grün-Oase, also genau das, was mein Lehrer, Professor Heini Hediger, einst einen unerlässlichen «Notausgang zur Natur» nannte.

Zukunftspläne mit Hindernissen

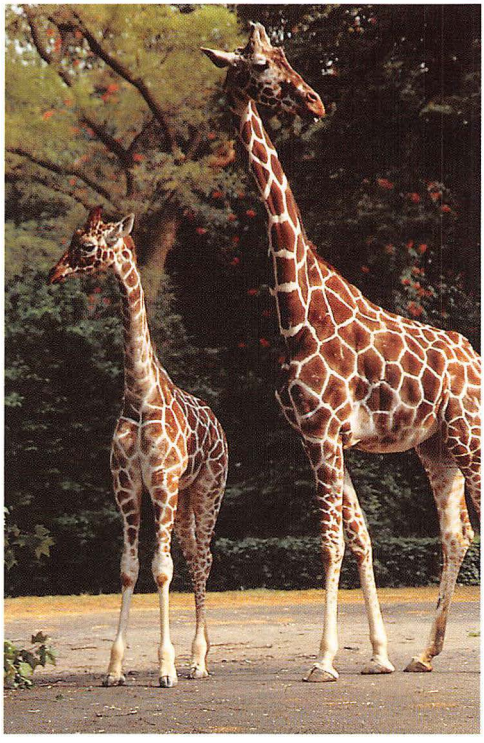
Wegen der geringen Zoogrösse beschlossen Parlament und Stadtregierung 1987 eine Erweiterung: Am Stadtrand wurde ein 63 Hektar grosses Gelände zu diesem Zweck ausgeschieden, und bereits unter meinem Vorgänger, Dr. Richard Faust, entstanden mustergültige Pläne für einen Zoo mit verschiedenen Ökozonen, von mir daher – im Gegensatz zum Metrozoo, dem Mutterzoo – Ökozoo genannt. Heute allerdings hat die Stadt Frankfurt nicht weniger als acht Milliarden DM Schulden, an eine Zoo-Erweiterung ist im Augenblick nicht zu denken. Schlimmer noch: Einzelne Politiker planen sogar eine Wohnüberbauung auf dem für den Ökozoo reservierten Gelände. Dies zu verhindern und das Gelände zu sichern für eine Zukunft, in der hoffentlich wieder mehr Geld zur Verfügung stehen wird, ist zurzeit mein wichtigstes Bestreben: ein Polit-Kampf, der viel Einsatz und

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Energie kostet. Es ist geplant, den Zoo, der im Moment zum Kulturdezernat der Stadt gehört, in eine private GmbH umzuwandeln, an der neben der Stadt auch der Umlandverband sich beteiligen soll. Man sieht: Es bestehen durchaus Parallelen zu Zürich, wo ja auch die Agglomeration von den Kulturinstituten der Stadt profitiert und sich daher nach den Wunschvorstellungen Zürichs in verstärktem Masse auch an den Kosten beteiligen soll.
Daneben gilt es aber auch, im Metrozoo einige veraltete Tieranlagen, v.a. das aus dem Jahr 1873 stammende, im Krieg zerbombte und 1945 von Bernhard Grzimek wieder aufgebaute Raubtierhaus durch eine tier- und zeitgemässere Anlage zu ersetzen.

Zoo Frankfurt: noch immer Weltspitze

Auch die Gehege für Bären und Menschenaffen sind renovationsbedürftig. Ob all der anstehenden Sanierungsarbeiten tut es gut zu wissen, dass der Frankfurter Zoo doch noch immer zur Weltspitze gehört: Das Exotarium mit Fischen und Reptilien ist ein beispielhaftes Tierhaus, ebenso die sog. «Vogelbüsche» und die Vogelhallen mit der Freiflughalle, den liebevoll eingerichteten Volieren und der grossen Anlage für Schuhschnäbel, und vorbildlich ist auch das «Grzimek-Haus» mit seiner interessanten Nachttiersammlung, darunter allein 800 Brillenblattna-



Netzgiraffen

Kaiserschnurrbart-Tamarin

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

sen (südamerikanische Fledermäuse). Auch auf einmalige Raritäten wie das merkwürdige Rüsselhündchen aus Ostafrika oder die nirgendwo sonst gehaltene Blaustirn-Stelzenkrähe kann der Frankfurter Zoo stolz sein; desgleichen auf bewährte Zuchtgruppen von im Freiland ausgerotteten Tierarten wie der mexikanischen Socorrotaube oder der nordafrikanischen Mhorrgazelle. Vor Jahresfrist konnten drei Jungtiere dieser schönen Gazelle aus Frankfurt in ihre Sahara-Heimat zurückgeschickt werden.
Um solche Wiederansiedlungsprojekte zu ermöglichen, führen die zoologischen Gärten in aller Welt eine ganze Reihe Internationaler Zuchtbücher und betreuen wissenschaftliche Zuchtprogramme. Auch der Frankfurter Zoo beteiligt sich führend daran. Ich selber führe die Zuchtbücher für Vikunjas und Gorillas, während meine Mitarbeiter für Mähnenwölfe, Waldhunde, Rostkatzen und Socorrotauben zuständig sind. Diese internationale Zusammenarbeit unter zoologischen Gärten, der traditonsreiche Ruf des Frankfurter Zoos und nicht zuletzt auch die Tatsache, dass Frankfurt mit seinem internationalen Flughafen eine zentrale Drehscheibe des Weltverkehrs ist, bescheren uns viele hochinteressante Kontakte mit Fachkollegen und Besuchern aus aller Welt.

Tiergeschenke aus Küsnacht

Ganz besonders schön für mich und meine Familie ist es aber natürlich immer wieder, wenn wir mit Landsleuten zusammentreffen. Unvergesslich z.B. der Bummel nach einer Theaterprobe im Fritz-Rémond-Theater mit der Zoofreundin und Grande Dame des Theaters Maria Becker durch den abendlichen Garten. Auch unvergesslich – wenn auch ziemlich anders geartet – die 1.-August-Feier mit der Schweizer Gesellschaft (es leben immerhin rund 7000 Schweizer in Frankfurt a.M.), die ich mit einer waschechten Walliser Ziege aus dem Zoo bereichern wollte. Nur hatte die Geiss offenbar keine patriotischen Gefühle und wollte partout nicht: Sie machte sich kurzerhand selbständig und konnte erst wieder dingfest gemacht werden, als sie glücklicherweise in der Gartenhecke steckenblieb...
Interessant sind auch die Kontakte mit dem Direktor des Museums für Moderne Kunst, Jean-Christophe Ammann, den Chefs von Börse und Banken und dem Schweizer Generalkonsul Arthur Burkhardt im «Schweizer Heimwehclub». Und ganz besonders freut es mich natürlich, wenn – wie geschehen – eine Küsnachter Mitbürgerin dem Frankfurter Zoo ein Paar Kaiserschnurrbart-Tamarine (südamerikanische Krallenäffchen) schenkt. Oder wenn «unser» in Küsnacht aufgewachsenes Orang-Utan-Kind «Sirih» aus dem Zürcher in den Frankfurter Zoo übersiedelt...
Das tröstet dann ein bisschen darüber hinweg, dass der Main letztlich halt doch kein «richtiger» Ersatz ist für den Züri-See – auch wenn dort anstatt Zwergschwänen «gewöhnliche» Schwäne und anstatt Eiderenten «nur» Stockenten schwadern. Sei's drum: Vier Stunden ICE-Fahrt sind nicht zu viel, als dass man die Heimreise nicht doch immer wieder einmal unter die Räder nehmen würde!

Christian R. Schmidt